



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Göttingische Anzeigen

von

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweite Band,

auf das Jahr 1796.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian, Dieterich.


Göttingische Anzeigen
 von
gelehrten Sachen
 unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

107. Stück.

Den 4. Julius 1796.

Bey J. E. Dieterich: *Gottfried August Bürger's sämtliche Schriften, herausgegeben von Karl Reinhard. I. Band. ohne Vorrede und Register 276 S. II. Band. 296 Seiten in groß Octav. 1796.*

Auch unter dem besondern Titel: *Gottfried August Bürger's Gedichte, herausgegeben von Karl Reinhard. I. Theil. II. Theil.*

Wenn es wahr ist — und es scheint nur zu wahr zu seyn — daß die schöne Litteratur der Deutschen sich zu ihrem Untergange neigt, so werden gewiß die Leser dieser Blätter an der Freude des Rec. Theil nehmen, der noch einmahl ein Werk des Deutschen Geistes aus derjenigen Periode anzeigen kann, die, mag denn auch der Deutsche Geschmack überhaupt in Verhältniß zu dem antiken und ausländischen seyn, was er will, künftig das goldene Zeitalter der Deutschen Kunst heißen wird. Als diese Gedichte nach und nach zuerst erschienen, nahm sie das Publicum

P (5)

bekanntlich mit fast ungestümem Enthusiasmus auf, und noch jetzt, da die Flamme des Enthusiasmus für das ästhetisch Merkwürdige in Deutschland so ziemlich erloschen ist, nimmt ein großer und kein verächtlicher Theil des Publicums über diese Gedichte gegen eine Kritik in Schutz, die ihrer Seite vielleicht selbst einer Kritik bedürfte. Wie es gewöhnlich geht, wenn man des Guten zu viel thun will, so möchten auch hier wohl Enthusiasten und Kritiker den richtigen Maaßstab verfehlt haben, mit welchem Bürger's Gedichte gemessen werden müssen. Beiden, wenn sie sich unsere Vermittelung gefallen lassen wollen — was, freylich viel verlangt ist —, einen friedlichen Vergleich zu erleichtern, kann diese neue Ausgabe der Bürger'schen Schriften wie ein neues Actenstück dienen. Bekanntlich kündigte Bürger schon 1789 eine so genannte Prachtausgabe seiner Gedichte an, die aber immer verspätet wurde. Nach seinem Tode kam sein ganzer litterarischer Nachlaß in die Hände des Hrn. Dr. Reinhard, eines Mannes, den Bürger in seinen letzten Jahren vorzüglich schätzte, und dem er fast jede Veränderung mittheilte, die er mit seinen Gedichten vornahm oder noch vorzunehmen willens war. Hr. Dr. Reinhard erbt also, wenn der Ausdruck gelten darf, die Möglichkeit, dem Publicum einen Dienst zu thun, den Niemand so gut, wie er, thun konnte; aber er erbt auch eine schwere Arbeit. Außer einem gedruckten, mit Bürger's eigenhändigen Verbesserungen versehenen, Exemplar der letzteren Ausgabe fanden sich noch Aenderungen und Zusätze auf besondern Blättern. Manche Gedichte waren noch einmahl ganz abgeschrieben; andere durch ein Kreuzchen zum ewigen Tode verdammt; / andere schienen nur eines precären Lebens zu genießen, weil die Reihe der letzten Musterung an sie noch nicht gekommen war. Hier war es

also Hen. Reinhard's Beurtheilung überlassen; was
 er wählen und verwerfen zu dürfen glaubte. Ueber
 die Gesetze, die er bey diesem schwierigen Geschäfte
 befolgt hat, äußert er sich in der Vorrede; und
 nach diesen, in der Natur der Sache gegründeten
 Gesetzen zeigt sich hier Bürger in seiner letzten Ge-
 stalt. Zur Befriedigung des Kritiker und Liebhaber
 sollen auch die Varietäten nachfolgen; -- Wenn man
 nun fragt: Ist denn dieser Bürger in seiner letzten
 Gestalt ein anderer; als der erste: so gedenke, und
 dann wie ein Schulknabe zurecht geworfene Bürger
 so ist es zum Theil die Antwort auf diese Frage;
 was das Publikum mit einer freyen, aber nicht
 eiteln, Kritik vorzählen muß. Alle Bürgerische Bey-
 dacht tragen das Gepräge einer lehrwürdigen, nicht
 durch Ideen erhitzen, sondern durch den Einfluß
 der Natur erwärmten Phantasie. Wenn eine solche
 Phantasie Sprache macht; die der Verstand nicht
 billigen kann, wenn sie z. B. von einer reinen Höhe
 sich auf einmal in eine sehr un reine Tiefe wirft;
 so ist das leicht bemerkt und nicht getadelt. Aber
 das Bestreben, alle Fehler dieser Art zu vermeiden;
 den castlosen und fast micrologischen Fleiß, den der
 Dichter auf jedes Zeil, auf jedes Wort wandte, um
 seinem Gedanken Wahrheit und Reich des Ausdruck
 zu geben, blieb denen unbemerkt, die von Bürger's
 kritischer Strenge gegen sich selbst, seiner Bereitwil-
 ligkeit, sich belehren zu lassen; und seiner vorurtheils-
 freien Hochschätzung irgend einen ändern, der seinen
 nicht verwandten, Manier nichts wußten. Von
 dieser Seite lernt man ihn durch diese neue Ausgabe
 eigentlich erst kennen; und jetzt erst kann man ihn
 auch, wenn ein Recensent sich so was erlauben darf,
 den rechten Platz unter den Künstlern seines Vater-
 landes anweisen. Wenn man fragt, was eigentlich
 denn das für ein Zaubermittel war, wodurch Bür-

ger der Dichter alle Stände und Menschenklassen an sich zog, so entdeckt man außer dem Dichtungsgeiste, wovon er überall kein Dichter hätte seyn können, und außer der Popularität, in der er auch nicht der ewige Meister war, in allen seinen Werken ein Studium, das unsern Rhapsoden gewöhnlich viel zu geringfügig schmeint; als daß sie sich dabey aufhalten sollten, ein tiefes Studium des Geistes seiend Sprache. Eine eigenthümliche Gefühlart habnte vermuthlich diesem Studium den Weg, und auch als Studium blieb es vielleicht für Bürger mehr Sache des reflectirenden Gefühls, als des eindringenden Verstandes. So wie in jeder Kunst und Wissenschaft nur derjenige etwas Eigenes und Großes hervorbringen kann, wer die Dinge von einer neuen Seite ansieht, so gelang es Bürger'n, der Schöpfer der Deutschen Ballade zu werden, weil er in der Sprache seiner Väter die vor ihm verborgene Fäbigekeit derselben zur schönsten Darstellung des Wunderbaren und Ungeröhnlichen im Costume der alten ritterlichen Treuezigkeit entdeckte. Was vor ihm Aehnliches in dieser Gattung da war, und Romanze hieß, war nur der Form nach dieselbe Dichtungsart. Mit dem Hurra; hurra, und Hop, hop, hop, über dessen poetischen Werth wir jetzt nicht streiten wollen, erwachte in Bürger's Seele eine ganz neue und doch dem Geiste der Deutschen Sprache völlig gewäße Darstellung. Durch diese von ihm erfundene Darstellung, die sich mit allen ihren Eigenheiten in der Lenore am deutlichsten zeigt, hat er sich als Balladendichter ein Verdienst erworben, auf welches nicht jeder, übrigens schätzbare, Dichter Anspruch machen kann. Seine Poesie ist ihrem innersten Wesen nach Deutsch, wie Ariost's Poesie Italiänisch ist. Man übersetze beide, so gut man will; sie sind nicht mehr, so bald sie eine andere

Sprache reden. Nimmt man dazu, daß in den Bürgerischen Balladen die Diction, sehr wenige Fehler abgerechnet, so correct ist, daß auch ein Grammatiker fast nichts dagegen zu erinnern haben kann, so wird eine gerechte Kritik Bürger'n, dem Balladendichter, den Rang eines Deutschen Classikers nicht versagen. Aber Bürger, der Oden- und Liederdichter, wird sich freylich mit einer mäßigen Ehre begnügen müssen. Sonderbar, daß gleichwohl seine ersten Werke Oden und Lieder waren. Hr. Reinhard hat wohl gethan, unter den sämtlichen Bürgerischen Gedichten, die Ordnung nach der Jahrzahl wieder herzustellen. Da erscheint denn wieder — noch einmahl möchte man sonderbar! rufen — die Nachfeier der Venus an der Spitze, und auf diese folgen sechzehn Lieder in sehr abwechselnder Manier, ehe die Reihe an die Lenore kommt. Hier kann man den balladisirenden — Verzeihung für dieses Wort! — und seine Gedanken immer mehr in das Gewand der alten Treuherzigkeit einkleidenden und oft einzwängenden Dichter Schritt vor Schritt verfolgen. Bey einigen Liedchen, den lamigten, besonders, ging das noch ganz gut. Aber der feyerliche Odenton will mit der alten Balladensprache nicht recht zusammenklingen; und die liebliche Ländeleiy, durch die in einigen sanften Herzenspielen, wie z. B. in dem: Untreu über Alles, die ernsthafte Empfindung schattirt ist, wird, wie in eben diesem Liede, durch gar zu herzlichc Umständlichkeit mißunter zur Posse. Nachsichtig sey die Kritik aber auch hier gegen den Mann, der mit so seltener Selbstverläugnung bescheidene und selbst unbescheidene Erinnerungen benutzte! Auch von dieser Seite ihn richtig zu schätzen, muß man die gegenwärtige neue Ausgabe mit den ältern vergleichen. In dem

Hohenliebe, das der Stolz seines Meisters war, ist fast Alles, was ein reiner Geschmack verwerfen mußte, weggestrichen und umgedindert. Es steht nun, ja nicht als Muster, aber doch in keiner Glorie da, von der hundert Schaller Licht borgen können; wenn es ihnen an Fülle des Geistes fehlt. Das Lied: Die Golde, die ich meine, ehemals Das Madel, das ich meine, erscheint nun freilich nicht mehr als Volkslied, aber dafür als ein so vollendetes Ganzes von Bildern der Lieblichkeit, daß es unter den Deutschen Gedichten dieser Art für eben das gelten kann, was die Medicische Venus unter den weiblichen Statuen ist. — Bitterdem Urtheile unserer Leser vorzugreifen, gestattet und der Raum nicht. Außer der angezeigten Pracht Ausgabe, die denn doch, weil Pracht sich nicht mit jeder gelehrten Haushaltung verträgt, nicht für Jedermann ist, hat der Verleger noch eine kleinere und gleichfalls elegante mit Deutschen Lettern und Wigneten von besorgt, denen nun noch, wie wir hören, eine dritte für Liebhaber vom minderen Geschmack folgen soll. Wer so dreymahl zugleich aufgelegt wird, dem braucht für seine Unsterblichkeit nicht lange zu sorgen.

Leipzig.

In der Weidmannischen Buchhandlung: *Ioannis Augusti Ernesti institutio interpretis Novi Testamenti.* Editionem quartam curavit *C. F. Ammon.* 392 Seiten in Octav. 1792. Der Ernestische interpres *N. T.* bleibt außer seinen inneren Vorzügen auch deswegen ein merkwürdiges Buch, weil er durch seine Schicksale beweiset, daß in einer Disciplin, welche mehr von gelehrten Untersuchungen, als von reinen Principien abhängt, selbst classische Schriften nur eine Zeit lang als Centralpuncte